

Ansiedlung im günstig gelegenen Winkel zwischen der Einmündung des Steinbaches in den Halsebach geschlossen werden. — Die neue Fundstelle hat die Koordinaten R 35 17 320, H. 58 68 130 (Meßtischblatt Verden).

D. Schünemann

Probegrabung auf einer kaiserzeitlichen Siedlung in Hülsen, Kr. Fallingbostal

Mit einer Abbildung und einer Tafel

Entdeckung der Fundstelle

Im Rahmen des Nordsee-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen in Nordwestdeutschland wurde in Hülsen, Kreis Fallingbostal, vom 17. August bis 15. Oktober 1964 eine Probegrabung durchgeführt. Die Fundstelle Hülsen 1 ist 1963 von H. J. Killmann bei der Flurbeghebung zur Archäologischen Landesaufnahme im Kreis Fallingbostal entdeckt worden. An den Rändern der Sandgruben südlich der Kalihalde konnte eine Kulturschicht beobachtet werden, und auf den Äckern nordöstlich, östlich und südöstlich des Kaliberges wurden Oberflächenfunde gesammelt.

Das Gelände

Die Siedlung liegt auf einer langgestreckten SSO-NNW gerichteten Düne, die zu einem dem Auetal der Aller parallellaufenden Dünenzug gehört. Der Dünenrücken hat seine größte Höhe im S (+ 19,50 m NN) und fällt nach N hin allmählich auf + 17 m NN ab (siehe Abb. 1 u. Taf. 1 a). Der der Talaue zugewandte östliche Hang mißt an seinem Fuß + 16,50 bis 17 m NN und weist ein etwas stärkeres Gefälle auf als der zur Geest gerichtete Westhang. Die Düne ist im SW mit Heidekraut und einem Anflugwald aus Birken und Kiefern bestanden, der südöstliche Teil besteht aus bis vor kurzem gepflügtem Ödland, während das nördliche Gebiet von einer dichten Kieferschönung bedeckt ist.

Anlage der Grabung

Die Hauptaufgaben der Untersuchung bestanden darin, die Beobachtungsmöglichkeiten von Bodenverfärbungen zu prüfen, Material für eine genaue Datierung zu erbringen und die Ausdehnung der Siedlung dort festzulegen, wo das durch Oberflächenfunde nicht möglich war. Zu diesem Zweck wurden ein O-W orientierter und ein N-S gerichteter Schnitt gezogen (die Abschnitte A und B), im südlichen Teil der Siedlung eine größere Fläche aufgedeckt (Abschnitt C) und im SW vier Reihen kleiner Einschläge in den Birken-Kiefernwald hinein vorgetrieben. Die einzelnen Schnitte bestanden in der Regel aus 4×10 m großen Flächen, die in Abständen von 10 bis 20 m aneinandergereiht wurden.

Tafel 1

a.



b.



c.



Hülsen, Kr. Fallingbostel.

a. Grabungsgelände von WNW. b. Fläche A III von W mit Pfostenverfärbungen.

c. Lehm-packung mit Scherben durchsetzt; Fläche C V.

Fot. Schirnig.

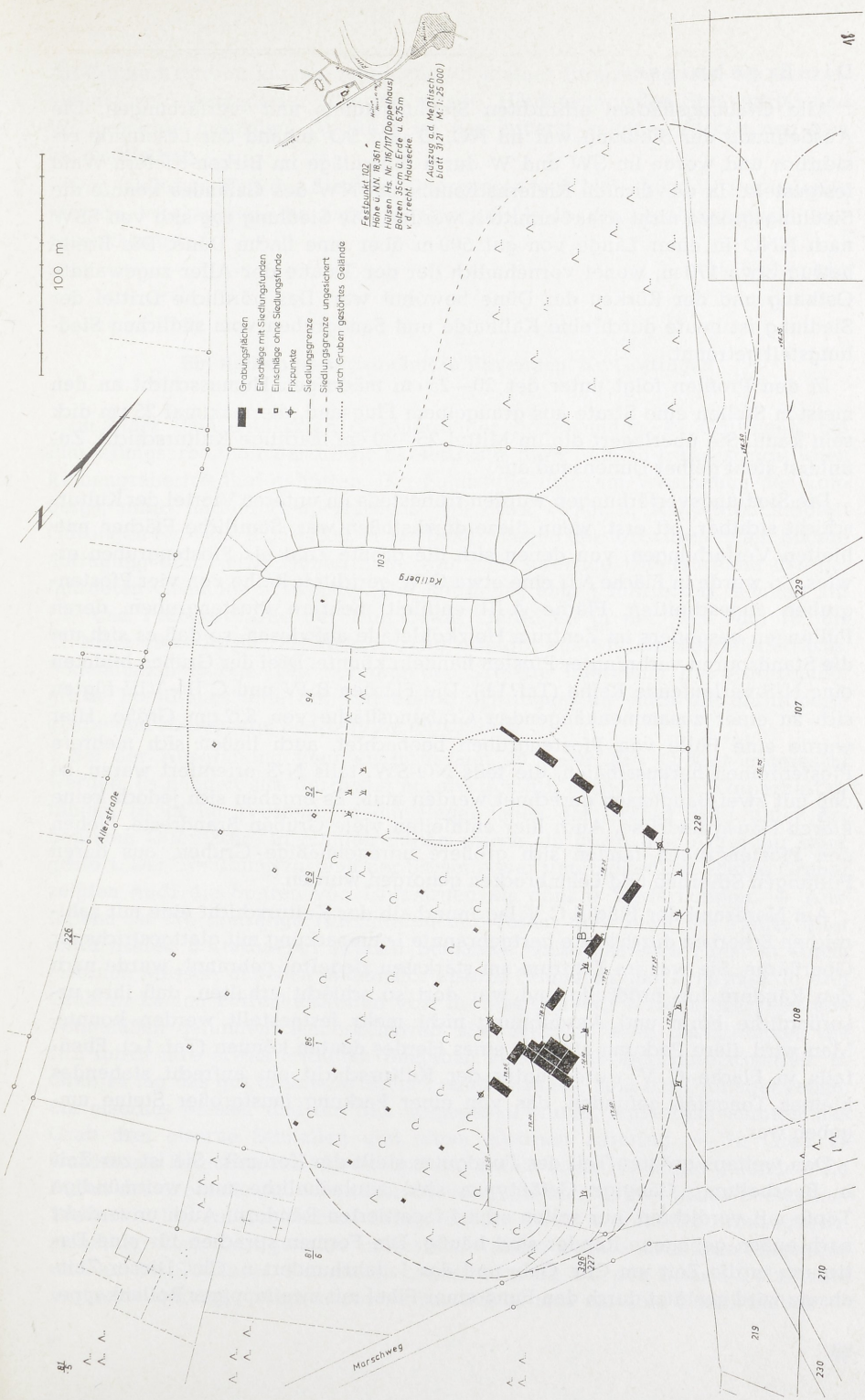


Abb. 1 Hülsen, Kr. Fallingb., Übersichtsplan

Die Ergebnisse

Alle Grabungsflächen erbrachten Siedlungsfunde und -verfärbungen. Die Ausdehnung der Siedlung war im NO, O und SO anhand der Lesefunde ersichtlich und wurde im SW und W durch Einschläge im Birken-Kiefern-Wald festgestellt. In der dichten Kiefern-schonung im NW des Geländes konnte die Siedlungsgrenze nicht exakt ermittelt werden. Die Siedlung zog sich von SSW nach NNO in einer Länge von gut 500 m über eine flache Düne. Die Breite betrug etwa 170 m, wobei vornehmlich der der Talaue der Aller zugewandte Osthang und der Rücken der Düne bewohnt war. Das nördliche Drittel der Siedlung ist heute durch eine Kalihalde und Sandgruben vom südlichen Siedlungsteil getrennt.

In den Profilen folgt unter der 20—25 cm mächtigen Humusschicht an den meisten Stellen eine Strate aus graugelbem Flugsand, die maximal 25 cm dick sein kann. Sie überlagert die im Mittel 25—40 cm mächtige Kulturschicht. Zuunterst steht gelber Dünensand an.

Die Siedlungsverfärbungen wurden frühestens im unteren Viertel der Kulturschicht sichtbar, oft erst, wenn diese durchstoßen war. Sämtliche Flächen enthielten Verfärbungen, von denen sich die größte Zahl als Pfostengruben erwies. So wurde in Fläche A II eine etwa O-W gerichtete Reihe von vier Pfostengruben angeschnitten. Fläche A III enthielt mehrere Pfostengruben, deren Füllungen besonders im Zentrum Holzkohleteile aufwiesen, so daß es sich um die Standspuren verbrannter Pfosten handeln könnte. Drei der Gruben bildeten eine N-S verlaufende Reihe (Taf. 1 b). Die Flächen B IV und C II—VIII fügten sich zu einer zusammenhängenden Grabungsfläche von 332 qm Größe. Hier wurde eine Fülle von Pfostengruben beobachtet, auch ließen sich mehrere Pfostenreihen herauschälen, die teils NO-SW, teils N-S orientiert waren, so daß mit zwei Bauphasen gerechnet werden muß. Es ergaben sich jedoch keine klaren Hausgrundrisse. Auch hier enthielten viele Gruben Brandreste. Neben den Pfostengruben fanden sich größere unregelmäßige Gruben, aus deren Füllungen Scherben und Lehmbrocken geborgen wurden.

Am Nordrand der Fläche C V lag innerhalb der Kulturschicht eine mit zahlreichen Scherben durchsetzte hartgebrannte Lehm-packung mit glattgestrichener Oberfläche. Sie war im Zentrum am stärksten ziegelrot gebrannt, wurde nach den Rändern hin bröckelig und war dort so schlecht erhalten, daß ihre ursprüngliche Form und Ausdehnung nicht mehr festgestellt werden konnte. Man wird diese Packung als Rest eines Herdes deuten können (Taf. 1 c). Ebenfalls in Fläche C V wurde unter der Kulturschicht ein aufrecht stehendes kleines Tongefäß gefunden, das von einer Packung faustgroßer Steine umgeben war.

Den weitaus größten Teil des Fundgutes stellt die Keramik. Sie ist zur Zeit in Bearbeitung. Gängige Gefäßtypen sind situlaähnliche und weitmündige Töpfe mit verdickten, nur selten scharf facettierten Rändern. Auch unverdickt nach außen gebogene Ränder sind häufig. Die Formen sprechen für eine Datierung in die Zeit um Chr. Geb. und das 1. Jahrhundert n. Chr. Dieser Zeitansatz wird gestützt durch den Fund einer Fibel mit zweilappiger Rollenkappe.

An Schmuckstücken kamen außerdem ein kleiner Bronzering und ein dunkelblauer, weiß gebänderter Glasring zutage. Häufiger wurden Spinnwirtel und Webgewichte gefunden. Auffällig ist das äußerst seltene Vorkommen von Eisenschlacken.

Den südlichen Teil der Siedlung überqueren von NO nach SW verlaufende jüngere Wegmulden, die sich stellenweise bis in die Siedlungsschicht eingesenkt haben.

H. Schirinig

Ein Reihengräberfriedhof in Bovenden, Kr. Göttingen

Im März 1965 entdeckten Gartenarbeiter in Bovenden, Kr. Göttingen, bei Planierungsarbeiten menschliche Skelettreste, die zu einem frühgeschichtlichen Reihengräberfriedhof gehörten. Die Fundstelle liegt am Westhange des Lohbergs, eines flachen Keuperrückens, bei etwa 160 m ü. NN. (Meßtischblatt Göttingen Nr. 4425, R 35 64530, H 57 17900). Wegen der fortschreitenden Bodenabtragung durch eine Planierraupe war eine sofortige Untersuchung des gefährdeten Geländes notwendig. Die Rettungsgrabung führte das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in der Zeit vom 18. bis 31. März 1965 durch. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Niedersächs. Bodendenkmalpflege. Die Bergung der Skelette übernahm die Anthropologische Forschungsstelle der Universität Göttingen, die auch die anthropologische und zoologische Bearbeitung durchführt.

Bei der Ausgrabung konnten insgesamt 29 (oder 30?) Gräber untersucht werden. Es handelt sich durchweg um west-östlich ausgerichtete Körperbestattungen (Kopf im Westen). In der Regel lagen die Gräber dicht unter der heutigen Oberfläche, in einigen Fällen waren sie durch den Ackerbau stark gestört. Der Erhaltungszustand der Skelette war unterschiedlich. Einige Gräber zeigten noch die Spuren von Holzsärgen als dunkle Verfärbungen. — Auffallend ist die armselige Ausstattung der Toten: noch nicht die Hälfte aller untersuchten Bestattungen enthielt Beigaben. Diese bestehen meist in einem eisernen Messer; daneben finden sich eiserne Schnallen und Armringe. In drei Gräbern kamen Perlenhalsketten vor; in zwei Gräbern wurden Scherben von Tongefäßen gefunden. Bemerkenswert sind lediglich zwei Bestattungen, die sich durch ihre etwas reicheren Beigaben von den übrigen unterscheiden: In Grab 14 lag das gut erhaltene Skelett eines Mannes, dem ein Dreilagengkamm, ein eisernes Messer und ein Sax beigegeben waren. Außerdem enthielt das Grab drei eiserne Schnallen und einen eisernen Armring. — In Grab 17 wurden als Beigaben ein Messer und die Perlen einer Halskette gefunden. Zu Füßen des ebenfalls gut erhaltenen Skeletts fanden sich drei große Eberzähne. Weiterhin lag auf der rechten Brustseite der Toten ein runder Bronzegegenstand, der noch nicht genauer untersucht werden konnte (er wurde eingegipst und an Dr. Schlabow, Neumünster, geschickt, da auf der Bronze Textilreste vermutet wurden). Möglicherweise handelt es sich um eine Scheibenfibel. —